

Roland Becker-Lenz · Stefan Busse
Gudrun Ehlert · Silke Müller (Hrsg.)

Professionalität in der Sozialen Arbeit

Standpunkte, Kontroversen,
Perspektiven

2. Auflage

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION SOZIAL
STRUKTUR DROGEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMI
HALTIGKEIT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Roland Becker-Lenz · Stefan Busse
Gudrun Ehlert · Silke Müller (Hrsg.)

Professionalität in der Sozialen Arbeit

Roland Becker-Lenz · Stefan Busse
Gudrun Ehlert · Silke Müller (Hrsg.)

Professionalität in der Sozialen Arbeit

Standpunkte, Kontroversen,
Perspektiven

2. Auflage



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2009

2. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Monika Mülhausen

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe

Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16970-5

Inhaltsverzeichnis

Roland Becker-Lenz/Stefan Busse/Gudrun Ehlert/Silke Müller
Einleitung: „Was bedeutet Professionalität in der Sozialen Arbeit?“ 9

Entwicklungslinien und theoretische Fundierungen von Professionalität in der Sozialen Arbeit

Silvia Staub-Bernasconi
Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards
Soziale Arbeit – eine verspätete Profession? 21

Werner Obrecht
Die Struktur professionellen Wissens
Ein integrativer Beitrag zur Theorie der Professionalisierung 47

Klaus Kraimer
Soziale Arbeit im Modus autonomer Erfahrungsbildung –
Überlegungen im Anschluss an modellbildende Paradigmen
zur Professionalisierung 73

Bernd Dewe
Reflexive Sozialarbeit im Spannungsfeld von evidenzbasierter
Praxis und demokratischer Rationalität – Plädoyer für die handlungs-
logische Entfaltung reflexiver Professionalität 89

Professionalität in der Strukturlogik von Arbeitsbeziehungen und institutionellen Kontexten Sozialer Arbeit

Ulrich Oevermann
Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses
und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung
in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit 113

Annegret Wigger

Der Aufbau eines Arbeitsbündnisses in Zwangskontexten –
professionstheoretische Überlegungen im Licht verschiedener Fallstudien 143

Gaby Lenz

Potentiale und Risiken der Professionalitätsentwicklung in der Praxis
Sozialer Arbeit – Am Beispiel der Qualitätsentwicklung von Beratung
im Zwangskontext Schwangerenkonfliktberatung 159

Stefan Köngeter

Professionalität in den Erziehungshilfen 175

**Professionalität im Bereich von professionellem Habitus und
Persönlichkeit, Biografie, Wissen, Kompetenzen, Qualifizierung**

Roland Becker-Lenz/Silke Müller

Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung
eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit 195

Karl Friedrich Bohler

Berufsethische Elemente von Professionalität in der Jugendhilfe 223

Hans Thiersch

Authentizität 239

Thomas Harmsen

Konstruktionsprinzipien gelingender Professionalität
in der Sozialen Arbeit 255

Peter Schallberger

Diagnostik und handlungsleitende Individuationsmodelle
in der Heimerziehung.
Empirische Befunde im Lichte der Professionalisierungsdebatte 265

Gerhard Riemann

Der Beitrag interaktionistischer Fallanalysen professionellen Handelns
zur sozialwissenschaftlichen Fundierung und Selbstkritik der
Sozialen Arbeit 287

<i>Gunther Graßhoff/Cornelia Schweppe</i>	
Biographie und Professionalität in der Sozialpädagogik	307
<i>Stefan Busse/Gudrun Ehlert</i>	
Studieren neben dem Beruf als langfristige Professionalisierungschance	319
Die Autorinnen und Autoren	345

Einleitung: „Was bedeutet Professionalität in der Sozialen Arbeit?“

Roland Becker-Lenz/Stefan Busse/Gudrun Ehlert/Silke Müller

Die Frage, was Professionalität in der Sozialen Arbeit bedeutet, wird innerhalb des gegenwärtigen professionstheoretischen Diskurses nicht einheitlich beantwortet. Im Gegenteil liegen theoretische Ansätze und Ergebnisse der empirischen Forschung vor, welche zu unterschiedlichen und miteinander zum Teil in Widerspruch stehenden Bestimmungen von Professionalität in der Sozialen Arbeit gelangen. Analog dazu differieren die Einschätzungen hinsichtlich des Professionalisierungsstandes der Sozialen Arbeit. Auf der Basis der jeweiligen Konzeption von Professionalität beziehungsweise professionellen Handelns, werden unterschiedliche Aspekte in Hinblick auf eine fortschreitende Professionalisierung als relevant erachtet, und zwar hinsichtlich der Praxis, der Forschung, der Ausbildung und der Supervision der Sozialen Arbeit.

Angesichts dieser Situation erschien es uns vielversprechend, Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Konzeptionen von Professionalität gemeinsam mit deren Vertreterinnen und Vertretern* aus Deutschland und der Schweiz zu beleuchten. Zu diesem Zweck haben wir zu einer Arbeitstagung eingeladen, welche im Frühjahr 2008 in Olten (CH) stattfand und in Kooperation zwischen der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (CH), und der Hochschule Mittweida, Fachbereich Soziale Arbeit (D), organisiert wurde. Im Rahmen dieses dreitägigen Treffens in einem bewusst kleinen Kreis von Teilnehmenden wurden anhand von Vorträgen und vor allem im Rahmen ausführlicherer Diskussionen unterschiedliche Antworten auf die Frage „Was bedeutet Professionalität in der Sozialen Arbeit?“ einander kontrastiv gegenübergestellt. Im Plenum wurden Kategorien wie „Gerechtigkeit“, „Macht“, „Arbeitsbündnis“, „Ökonomisierung“, „Habitus“, „Wissen“, „Kompetenzen“, „Lernen“ und „Bildung“ kontrovers diskutiert. Die Frage, was Professionalität bedeutet oder einfacher, wann Soziale Arbeit professionell, gut, akzeptabel oder auch problematisch ist bzw. auch Standards verfehlt, ist nicht allein kategorial zu beantworten und anhand von theo-

* In der Regel sind in allen Texten dieses Bandes die weibliche und männliche Schreibweise explizit berücksichtigt. Abweichungen davon sind allein der Lesbarkeit geschuldet und meinen immer beide Geschlechter.

retisch gewonnen Standards zu elaborieren. Es ist für die Praktikerinnen und Praktiker eine praktische und für die Forscherinnen und Forscher vor allem auch eine empirische Frage. Denn: Praktisches Handeln hat sich nicht primär an theoretisch abgeleiteten Standards zu bewähren, vielmehr müssen die Standards aus den Anforderungen der Praxis entwickelt werden. „Professionalität am Material“ soll deswegen die Folgetagung heißen, die im Frühjahr 2009 stattfinden wird. Anhand empirischen Materials soll weiterhin der Frage nachgegangen werden – „Was ist Professionalität in der Sozialen Arbeit?“.

Der vorliegende Band spiegelt nun die Bandbreite und Heterogenität der im Fachdiskurs vertretenen Positionen wider und dient gleichzeitig als Plattform, um die Diskussionen unserer Tagung für eine interessierte Öffentlichkeit transparent zu machen und einen Beitrag zum Austausch über unterschiedliche Sichtweisen innerhalb des Fachdiskurses leisten. Wir freuen uns über das große Interesse an der Weiterführung der gemeinsamen Diskussion auf Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung und über deren Bereitschaft, ihre jeweiligen Positionen in Form eines Artikels in diesem Band zu vertreten. Die im Rahmen der vergangenen Tagung sowie in den folgenden Beiträgen behandelten Fragestellungen lassen sich grob drei thematischen Schwerpunkten des deutschsprachigen Fachdiskurses zuordnen. Gleichwohl ergeben sich aus den einzelnen Beiträgen heraus spannende und sich kreuzende Verweise aufeinander und über die jeweiligen Themenschwerpunkte hinweg.

Ein *erster* Themenfokus verbindet die Frage nach dem Status der Sozialen Arbeit als Profession vor allem mit ihrer gesellschaftlichen Funktionsbestimmung. Er bezieht die Beiträge auf *Entwicklungslinien und theoretische Fundierungen von Professionalität in der Sozialen Arbeit*. Der Referenzraum sind hier zum einen Modelle der Professionstheorie mit ihren mehr oder weniger eindeutigen Kriterien des „Ob“ von Professionalität, zum anderen bereits Fragen des „Wie“ professionellen Handelns.

Wie sehr dies in ihrer Unentschiedenheit eine deutschsprachige Debatte zu sein scheint, macht Silvia *Staub-Bernasconi* in ihrem Beitrag deutlich. Sie stellt den Diskurs um die Professionalisierungsfrage dar, inklusive einiger theoretisch-geschichtlicher Rückblicke, und kontrastiert die deutschsprachige Debatte mit den Ausbildungsstandards internationaler Sozialarbeitsorganisationen. Sie zeigt, dass die Auseinandersetzung um die Frage, ob Soziale Arbeit eine Profession ist oder nicht, innerhalb des deutschsprachigen Diskurses auf der Stelle tritt, während sie auf internationaler Fachebene eindeutig entschieden ist. Soziale Arbeit wird von den internationalen Fachverbänden als Profession aufgefasst. Sie bezieht zu einigen strittigen Fragen des Diskurses – doppeltes Mandat, politisches Mandat, so-

wie der Kernfrage, wie das Theorie-Praxis-Problem zu lösen sei, Stellung. Bezüglich des letzten Problems plädiert sie für das Modell des reflektierenden Praktikers, der in demokratischer und partizipatorischer Weise verschiedene, für die professionelle Praxis bedeutsame Wissensbestände relationiert.

Auch für *Werner Obrecht*, der mit Sylvia Staub-Bernasconi zu den Hauptvertretern der sogenannten Züricher Schule der Sozialen Arbeit zählt, ist die Frage des Status der Sozialen Arbeit entschieden – sie ist klar eine Profession. Sein Beitrag liefert dafür eine neue Begründung, indem er einen Professionsbegriff konzeptualisiert, der Unklarheiten der gängigen Professionstheorien zu überwinden und gleichwohl die bisherigen Modelle zu integrieren beansprucht. Zentraler Punkt der Neudefinition des Professionsbegriffs ist die Struktur bzw. die Natur des professionellen Wissens. Obrecht führt zunächst in die Ontologie des wissenschaftlichen Realismus von Mario Bunge ein und entwickelt dann auf der Grundlage dieser wissenschaftstheoretischen Position eine theoretisch anschlussfähige Definition des Professionsbegriffs sowie ein Modell der Struktur des Professionswissens mit vier Ebenen: Metatheorien, Objekttheorien, allgemeine normative Handlungstheorie, spezielle Handlungstheorien. Schlussendlich sieht Obrecht im Zusammenspiel dieser vier Wissens Ebenen das Hauptmerkmal der Professionen. Mit seinem nomologischen, materialistischen und naturalistischen Wissenschaftsverständnis steht Obrecht teilweise in einem scharfen Gegensatz zur strukturtheoretischen (vgl. Oevermann) und interaktionistischen Professionstheorie (vgl. Schütze) wie auch zu allen Varianten einer hermeneutisch-rekonstruktiven und geisteswissenschaftlichen Sozialen Arbeit (vgl. insbesondere Thiersch, Oevermann, Kraimer, Becker-Lenz/Müller, Schallberger in diesem Band). Dennoch sieht Obrecht auch Anschlussmöglichkeiten seines Professionsbegriffs insbesondere zu Oevermanns strukturtheoretischer Professionstheorie mit ihrer Kategorie der stellvertretenden Krisenbewältigung.

Klaus Kraimer geht in seinem Beitrag verschiedenen Konvergenzlinien der Tagungsdiskussion nach. Er vergleicht und verbindet grundsätzliche Argumentationsfiguren dreier theoretischer Positionen: der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Thiersch, der Sozialisations- und Professionalisierungstheorie von Oevermann sowie dem biografie- und professionstheoretischen Ansatz von Schütze und Riemann. Der Dreh- und Angelpunkt dieser theoretischen Zusammenschau ist der Modus der autonomen Erfahrungsbildung, nach Kraimer zentrales Prinzip und Aufgabe der Sozialen Arbeit. Diese Erfahrungsbildung kann nur dann gelingen, wenn die Intervention im Anschluss an Oevermann als stellvertretende und nichtstandardisierte Krisenbewältigung begriffen wird und im Rahmen eines Arbeitsbündnisses stattfindet. Um diesen zentralen Kern herum lassen sich folgende weitere Übereinstimmungen bzw. Ergänzungen eintragen – die hermeneu-

tische Komponente und die Paradoxien des professionellen Handelns sowie die Notwendigkeit eines professionellen Habitus (vgl. Becker-Lenz/Müller, Bohler, Oevermann und Schallberger in diesem Band). Trotz dieser Richtungsvorgaben für die weitere Professionalisierung der Sozialen Arbeit wird auf noch offene Fragen hingewiesen, z. B. ob die Gestaltung von alltäglicher Interaktion in stationären Einrichtungen überhaupt professionalisierbar und professionalisierungsbedürftig ist oder nicht.

Bernd Dewe thematisiert in seinem Beitrag neue Anforderungen an die Soziale Arbeit, welche durch die Transformation des Wohlfahrtsstaates entstehen. Die gestiegene Komplexität sozialer Problemlagen erfordert neue Differenzierungen innerhalb der Berufsrolle und zusammen mit veränderten Rahmenbedingungen für die Berufspraxis auch neues Wissen und neue Kompetenzen auf Seiten der Professionellen. Gleichzeitig sind im Kontext der Verbetriebswirtschaftlichung der Sozialen Arbeit Deprofessionalisierungsphänomene zu beobachten. Dewe fragt danach, welche Professionalisierungskonzepte in dieser Situation aussichtsreiche Kandidaten für die Bewältigung dieser Herausforderungen sind. Er plädiert für das von ihm und anderen entwickelte Konzept der reflexiven Professionalität, das im Unterschied zu anderen technizistischen und expertokratischen Professionalitätsvorstellungen von einer scharfen Trennung zwischen wissenschaftlichem Wissen und praktischem Können ausgeht und von dieser Position aus gerade die Reflexion des Nicht-Wissens betont. Aber auch andere Merkmale dieses Konzeptes, wie die demokratische Rationalität und die Relationierung von Urteilsformen, scheinen angesichts der neuen Herausforderungen keineswegs an Bedeutung verloren zu haben. Dewe kritisiert insbesondere das Konzept der Evidence Based Practice, welches aus seiner Sicht – aufgrund des erforderlichen Umgangs mit Nicht-Wissen in der Sozialen Arbeit – völlig unzureichend ist.

Ein *zweiter* Schwerpunkt der Diskussionen bzw. der Beiträge betrachtet Professionalität vor allem in Hinblick auf die *Strukturlogik von Arbeitsbeziehungen und institutionellen Kontexten Sozialer Arbeit*. Während in der soziologischen Professionstheorie, zumindest in den Positionen der strukturtheoretischen Professionstheorie (Oevermann) und der interaktionistischen Professionstheorie (Schütze) viele inhaltliche Übereinstimmungen in der Konzeption eines Arbeitsbündnisses (Oevermann) bzw. eines Vertrauenskontraktes (Schütze) bestehen, wird im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit dieses Thema kontrovers diskutiert. Hier ist vor allem die Frage virulent, inwieweit sich soziale Arbeit bzw. sozialarbeiterisches Handeln (allein) nach dem Modell des dyadischen „Arbeitsbündnisses“ konzeptualisieren lässt und welche Funktion hier unterschiedliche Kontexte (z. B. Zwangskontexte) sozialarbeiterischen Praxis spielen.

Ulrich Oevermann legt in seinem Beitrag die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit dar. Entlang zentraler Aspekte der von Oevermann im Anschluss an die klassische Professionstheorie entwickelten Professionalisierungstheorie wird einleitend der theoretische Bezugsrahmen entfaltet.

Alle professionalisierungsbedürftigen Berufspraxen sind laut Oevermann im Kern mit stellvertretender Krisenbewältigung befasst. Hierzu wird auch die Sozialarbeit gezählt. Neben den Gründen für ihre Professionalisierungsbedürftigkeit werden Strukturprobleme, die der praktischen Realisierung entgegenstehen, ausgeführt. Ebenfalls werden drei Funktionsfoci der Professionalisierung benannt und in Beziehung zu den Aufgaben der Sozialarbeit gesetzt. Anhand der Therapeut-Patient-Beziehung in psychoanalytischen Therapie-Settings legt Oevermann ausführlich die Bedeutung, Funktion und Mechanismen des „Arbeitsbündnisses“ dar und zeigt auf, weshalb und inwiefern auch die Strukturlogik sozialarbeiterischen Handelns die Einrichtung eines Arbeitsbündnisses mit den Klientinnen und Klienten verlangt. Zugleich weist er auf Aspekte hin, die derselben strukturell entgegenstehen und diskutiert Möglichkeiten ihrer Auflösung. So plädiert Oevermann in Bezug auf das Strukturproblem von Hilfe und Kontrolle für eine Entkopplung der personellen Zuständigkeit in diesen beiden Bereichen.

Während der Tagung entspann sich eine Kontroverse zwischen Ulrich Oevermann und Hans Thiersch bezüglich der Frage, inwiefern Arbeitsbündnisse in lebenswelt- bzw. alltagsweltorientierten sozialpädagogischen Settings wie Erziehungseinrichtungen möglich sind. Arbeitsbündnisse im Oevermannschen Sinne implizieren die Beteiligung als ganze Person auf Seiten der Professionellen. Darin stimmt er mit Hans Thiersch überein. Oevermann bestreitet aber, dass man die alltägliche sozialpädagogische Arbeit in stationären Einrichtungen per se als Arbeitsbündnis bezeichnen könne, weil Arbeitsbündnisse immer auf außeralltägliche Settings im Sinne einer spezifischen Therapie angewiesen seien. Gerade in der alltags- und lebensweltorientierten Pädagogik sieht Thiersch jedoch die Spezifika des sozialpädagogischen Arbeitsbündnismodells.

Auch im Beitrag von *Annegret Wigger* wird dieser Dissens aufgegriffen. Während Oevermann der Ansicht ist, dass in der Sozialen Arbeit aufgrund des doppelten Fokus auf Rechtspflege sowie Wiederherstellung von Integrität Arbeitsbündnisse strukturell verunmöglicht sind, sind Wigger zu Folge Arbeitsbündnisse auch unter Zwangskontexten möglich. Allerdings sind dabei, wie ihre empirischen Untersuchungen zeigen, spezifische Hindernisse zu überwinden. Unter Einbeziehung von Fallbeispielen wird die Perspektive von Jugendlichen, die über mehrere Jahre Erfahrung im institutionellen Hilfesystem verfügen, in den Vordergrund

gestellt. Es wird der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Klientinnen und Klienten eine professionelle Beziehung als erfolgreich beurteilen. An die eigenen empirischen Ergebnisse anschließend, benennt Wigger eine Reihe von Komponenten, welche sie hinsichtlich der Etablierung einer professionellen Arbeitsbeziehung und der Erreichung einer neuen Beziehungsqualität, auch im Kontext von Zwang, als notwendig erachtet.

Der Beitrag von *Gaby Lenz* thematisiert die professionelle Intervention unter Zwangsbedingungen in einem anderen Feld, dem der Schwangerenkonfliktberatung. Lenz betrachtet die Qualitätsentwicklung in diesem Handlungsfeld. Es wird dargelegt, in welcher Weise sich die Professionalitätsentwicklung der Sozialen Arbeit auf der Meta-, Meso- und Mikroebene vollzieht. Lenz betont, dass Professionalität eine stetige Entwicklung verlangt. Hinsichtlich dieser Entwicklung werden auf Seiten der Praktikerinnen und Praktiker die Bereitschaft zur Reflexion sowie der sensible Umgang mit den dem Arbeitsfeld innewohnenden Machtstrukturen als bedeutende Faktoren erachtet. Mit dem AZEM-Verfahren wird ein Instrument zur Unterstützung der Professionalitätsentwicklung in der Praxis vorgestellt. Unter Verweis auf eigene Untersuchungsergebnisse wird nachgewiesen, dass Soziale Arbeit in der Praxis auch unter Zwangsbedingungen erfolgreich sein kann.

In der Diskussion entwickelte sich eine Kontroverse zwischen Lenz und Becker-Lenz, in der es vor allem um die berufsethischen Implikationen von Beratung in Zwangskontexten ging. Becker-Lenz vertrat die Position, dass eine Beratung unter Zwang aufgrund berufsethischer Grundsätze generell abzulehnen sei, auch wenn sie nachweisbar erfolgreich ist.

Stefan Königeter befasst sich mit der Arbeitsbündnisthematik im Hinblick darauf, wie Professionalität in der Sozialen Arbeit empirisch untersucht werden kann. Sein Ausgangspunkt ist die These, dass die Berufspraxis generell und die Modi der Arbeitsbeziehungen sehr heterogen sind und sich die Frage stellt, wie dieser Heterogenität empirisch Rechnung getragen werden kann. Königeter stellt exemplarisch dafür das Forschungsdesign einer eigenen Studie vor. Hier wird einerseits das Forschungsfeld sehr eingegrenzt auf das spezifische Thema der Arbeitsbündnisse in den flexiblen Erziehungshilfen, andererseits aber werden an diesen Forschungsgegenstand sehr allgemeine theoretische Professionalitätsmodi herangetragen, die auch für andere Handlungsfelder prinzipiell von Bedeutung sind. Königeter zeigt für die flexiblen Erziehungshilfen auf, dass das Modell des Arbeitsbündnisses der strukturtheoretischen Professionstheorie (Oevermann) wie auch das Modell einer reflexiven Professionalität (Dewe/Otto) den spezifischen Bedingungen des Handlungsfeldes nicht Rechnung tragen können und vielmehr hier der Modus der relationalen Professionalität (Dewe), welcher auf der Ebene der

beteiligten Positionen eine Erweiterung des Arbeitsbündnismodells um triadische Beziehungsstrukturen bedeutet, den Strukturmerkmalen des Feldes angemessener ist.

Ein dritter Themenschwerpunkt schließlich verankert *Professionalität im Bereich von professionellem Habitus und Persönlichkeit, Biographie, Wissen, Kompetenzen und Qualifizierung*.

Roland Becker-Lenz und *Silke Müller* skizzieren in ihrem Beitrag auf der Basis einer eigenen empirischen Untersuchung ein Konzept für einen professionellen Habitus. Das Fundament dieses Konzeptes bildet ein Vorschlag für eine berufsethische Grundhaltung, die den Anforderungen der Berufspraxis angemessen ist. Weiter fragen Becker-Lenz und Müller nach den historischen und aktuellen Entwicklungen der Ausbildung und der beruflichen Praxis. Ein zentrales Moment dieser Entwicklungslinien ist die zunehmende Verwissenschaftlichung der Berufspraxis und der Ausbildung. Diskutiert werden die Formen und Begründungen dieser Verwissenschaftlichung.

Karl Friedrich Bohler geht in seinem Beitrag der Frage nach der Bedeutung einer Berufsethik der Sozialen Arbeit vertieft nach und versucht sie mit Hilfe der philosophischen Ethik zu beantworten. Im professionstheoretischen Fachdiskurs sowie auch im disziplinären Diskurs der Sozialen Arbeit besteht durchaus keine Einigkeit bezüglich der Frage, ob eine Berufsethik für das professionelle Handeln unmittelbar von Bedeutung ist. Bohler verbindet auf jeder der drei Ebenen der philosophischen Ethik die Frage nach der Bedeutung der Art der ethischen Setzungen für das professionelle Handeln mit professionstheoretischen Erkenntnissen. Auf diese Weise stützen und erhellen zentrale Kategorien der Hegelschen Rechtsphilosophie die professionstheoretische Modellbildung. Die normativen Setzungen auf den verschiedenen Ebenen sieht Bohler nicht als Anwendungsfall einer philosophischen Letztbegründung für gutes Leben, sondern vielmehr als genuin berufs- bzw. professionsimmanente Hervorbringungen, die sich aber in der analytischen Betrachtung in die Systematik der philosophischen Ethik eintragen lassen und in ihrer Bedeutung dadurch besser verstanden werden können.

Hans Thiersch beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Verhältnis von Authentizität als Ausdruck der eigenen Person und Professionalität im (sozial)pädagogischen Handeln. Thiersch führt aus, welche Ressourcen und Gefährdungen mit dem Moment der Authentizität verbunden sind. Die Frage nach der Bedeutung des individuellen Engagements, der Authentizität im pädagogischen Handeln, wird unter Bezugnahme auf eine „pädagogische Urszene“ bei Platon beantwortet und auf dieser Folie als pädagogischer Eros charakterisiert, als „das direkte, authentische Betroffensein als Engagement am Werden, an den Möglichkeiten

des Werdens des Anderen“. Thiersch betrachtet diese Authentizität als notwendige, jedoch nicht hinreichende Voraussetzung pädagogischen Handelns. Er weist, neben verschiedenen Problemen, die mit pädagogischer Authentizität verknüpft sein können, auf die Notwendigkeit hin, an ihr zu arbeiten.

Thomas Harmsen skizziert in seinem Beitrag die Ergebnisse einer eigenen empirischen Studie, auf deren Grundlage er eine „Theorie der Konstruktion professioneller Identität“ entwickelt hat. Harmsen identifiziert vier zentrale „Konstruktionsprinzipien gelingender Professionalität in der Sozialen Arbeit“. Anhand eines dieser Konstruktionsprinzipien, der Relationierung von Theorie und Praxis, wird verdeutlicht, dass in der Sozialen Arbeit ein Ort der systematischen Verknüpfung von Theorie und Praxis fehlt. Es ist das Anliegen des seitens des Autors entwickelten Konzeptes der „Professionszirkelarbeit“, diese Lücke zu füllen. Unter Anführung eines Beispiels aus der Praxis der Jugendhilfe werden die unterschiedlichen Phasen der Professionszirkelarbeit dargestellt. Abschließend benennt Harmsen die strukturellen Voraussetzungen der Implementierung dieses Konzeptes, sowie dessen Potentiale hinsichtlich der Weiterentwicklung der Profession.

Peter Schallbergers Beitrag beschäftigt sich mit den Anforderungen in der Heimerziehung, insbesondere mit der Bedeutung von Diagnostik in diesem Handlungsfeld. Schallberger vertritt wie Becker-Lenz/Müller den Standpunkt, dass diese Handlungsanforderungen der Sozialen Arbeit einen professionellen Habitus verlangen, dessen Bildung eine Aufgabe der Ausbildung ist. Seine empirische Untersuchung fördert zu Tage, dass die Fachkräfte in der Heimerziehung eine fallverstehende Diagnostik der Problemlage der Kinder und Jugendlichen nicht als ihre Aufgabe betrachten, aber gleichwohl praktisch sehr folgenreiche Deutungsmuster für die Fallproblematiken in Anschlag bringen. Diese Deutungsmuster sind jedoch sozialisations- und entwicklungspsychologisch nicht haltbar. Die Mehrzahl beinhaltet auch eine undialektische Konzeption des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft, dergestalt, dass beide Pole als einander entgegengesetzt und konfliktuös konzipiert werden und in der praktischen Folge die sozialpädagogische Aufgabe in einer disziplinatorischen Anpassung des Individuums an die Erfordernisse der Gesellschaft gesehen wird. Eine angemessenere Konzeption würde nach Schallbergers Dafürhalten darin bestehen, das Verhältnis als ein wechselseitiger und aufeinander verwiesener Konstitutions- und Rekonstitutionsprozess zu sehen und die sozialpädagogische Aufgabe dann in einer Stärkung der Autonomie der Klientel und damit zugleich einer Stärkung der Gesellschaft zu betrachten. Dies kann jedoch aufgrund der zu bewältigenden Schwierigkeiten nur dann gelingen, wenn die Ausbildung auch die Funktion der Habitusbildung hat.

Gerhard Riemanns Beitrag verfolgt eine selbstkritische und -reflexive Fundierung Sozialer Arbeit durch Ansätze der interpretativen Sozialforschung in der